

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Braker Anzeiger. 1863-1866  
1865**

26.4.1865 (No. 33)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-921844](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-921844)

# Braker Anzeiger.

N<sup>o</sup>. 33.

Mittwoch, den 26. April.

1865.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwochs und Sonnabends. Preis pro Quartal 7½ Groschen. Inserate finden Dienstag resp. Freitag bis 4 Uhr Nachmittags Aufnahme. — Die gepaltene Peitzelle kostet 1 Groschen.

## Das Nachtlager von Granada.

Novelle von Fr. Albrecht.

(Fortsetzung.)

Das Knallen eines solchen Proppens wirkt in einer heitern Gesellschaft, die nicht mehr beim ersten und zweiten Glase sich ganz besonders versüßend, und schon Mancher, der seinen Leszer über die theure Speisefarte mit einer halben Flasche Rheinwein oder Bordeaux hinunterspülte, hat hinterdrein das Dreifache für den Champagner bezahlt. Auch vor den Augen der Damen findet er Gnade und mancher Blick hat nach dem dritten Gläschen in wenigen Minuten mehr gebeitet, als der redselige Mund bei kühlem Wasser in einem halben Jahr.

Die Zeit enteilte mit Sturmesflügen. Beide Wessel, Vater und Sohn, hatten Gustav v. Groch lieb gewonnen, auch den Damen gefiel der schöne stattliche Officier, der, obgleich von der allgemeinen Mindertheit der ganzen Gesellschaft unwillkürlich mit fortgerissen, doch selbst in der heitersten Unterhaltung einen gewissen Ausdruck männlichen Ernstes niemals verlor.

Es war noch keine Stunde vergangen und der alte Baron hatte seinem jungen Freunde schon das Wort abgenommen, daß er in diesem Herbst noch auf je länger je lieber nach Oberrodten kommen werde.

Nichts war Groch erwünschter, als diese Einladung.

Die Familie Wessel hielt in Grefeld sich länger auf, als es in ihrer Absicht gelegen. Endlich wars die höchste Zeit, aufzubrechen, um noch heute nach Duisburg zu kommen, wo das Nachtlager bereits für sie angesagt war. Als sie sich verabschiedeten, erinnerten sie Gustav von Groch noch einmal an sein gegebenes Wort.

Zwei Tage darauf rückten die Truppen wieder in ihre Garnisonen ein.

Groch begleitete seinen Oberst nach Mainz.

Von dem Bilde über seinem Schreibtisch empfing er den ersten Gruß, als er wieder in sein Zimmer trat. Das erinnerte ihn daran, wie lange er nicht bei Leonhards und Annetens Grabe gewesen. Er nahm sich vor, es gleich am nächsten Morgen zu besuchen.

Sein Schlaf in nächster Nacht war unruhig und kurz. Die aufgehende Sonne sah ihn schon auf dem Wege nach Wiesbaden.

Er fand den Friedhof verschlossen. Ein Todtengräber, der dort wohnte, erbot sich, das Thor ihm zu öffnen, nur ersuchte er ihn, den Maler nicht zu stören, der sich in den Friedhof habe einschließen lassen, um unbefahigt einige Denkmäler abzeichnen zu können.

Groch trat ein. Für ihn hatte hier nichts anderes ein Interesse, als nur das Grab seiner Liebe. Dorthin allein führte ihn sein Weg.

Da sah er auf einer kleinen Bank, die vielleicht eine Mutter oder eine Tochter an ein Grab hatte stellen lassen, um hier nach Vergessenheit weilen und weinen zu können, einen Mann sitzen, der in eine Mappe zeichnete — offenbar das Grab Leonhards und Annetens. Dein dort ruhte sein Blick, so oft er über die Mappe hinansah.

Als Groch näher hinzutrat, wendete sich der Maler nach ihm um, schlug seine Mappe zu, stand auf und entfernte sich.

Das Gesicht, in welches Groch hier gesehen, machte auf ihn einen außerordentlichen Eindruck. Er erkannte, daß es einem genialen Menschen angehören müsse. Die schwarzen lockigen Haare und der dicke Bart ließen das bleiche Antlig noch bleicher erscheinen. Die hagere Gestalt, die gesunkene Stirn, das tief-

liegende Auge verriethen, daß der Mann früh gealtert und körperlich leidend sein müsse.

Groch erkundigte sich später nach ihm und erfuhr, daß es der Maler Spinola sei. Der Name war ihm nicht unbekannt. Er hatte schon viel von ihm und seinen Bildern sprechen hören.

Man erzählte sich, daß Spinola in Wiesbaden schon seit Jahren ziemlich zurückgezogen und verschlossen lebe, die Gesellschaft der Menschen fliehe und sich fast ausschließlich mit seiner Kunst beschäftige.

Bisweilen nur sah man ihn allein nach Walluf gehen. Hier hatte er einen Kahn sich gekauft und ruderte den Rhein hinüber und herüber zu Thal und zu Berg auf und ab.

In seinen Bildern behandelte er meist düstere Thematata. Das ganze Wesen des Malers und die ganze Richtung seiner Kunst erklärte man sich aus einer krankhaften Seelenstimmung, in welche ihn das Gefühl der Abnahme seiner Kräfte und der Annäherung des Todes versetzte.

So groß aber auch der Eindruck war, den die Erscheinung des Malers momentan auf Groch gemacht hatte, nach kurzer Zeit war er wieder vergessen.

Ihn verdrängte die Erinnerung an die in Grefeld verlebten Mittagsstunden und an das dort gegebene Versprechen. Groch fühlte von einer unwiderstehlichen Sehnsucht nach Oberrodten sich hingezogen.

Wollte er sein Wort erfüllen — und das mußte er ja — so hatte er nicht mehr viel Zeit zu verlieren.

Der Urlaub machte ihm keine Schwierigkeit.

Alles wunderte sich, daß er gerade zur Zeit, wo eine gesegnete Weinlese mit ihrem Jubel und ihren Festlichkeiten fast unmittelbar bevorstand, aus der Weingegend hinwegziehen wolle, um diese Tage in den Wäldern Westphalens zuzubringen.

Was frug Groch nach der Weinlese? Er wollte den Ort besuchen, wo sein Leonhard gewohnt hat.

Lieutenant von Groch machte die Reise nach Oberrodten über Bonn, wo er sich einen Tag aufhielt, um ihn mit Lieutenant von Wessel zu verleben. Gern hätte ihn dieser begleitet, wenn er es nicht vorgezogen hätte, das Weihnachtsfest im Schooße seiner Familie zuzubringen. Doch gab er ihm ein Schreiben mit und trug ihm die herzlichsten Grüße an die Seinigen auf.

In Münster wartete schon die Equipage des Barons von Wessel auf den Gast und in schnellem Lauf ging es zwischen abgelegenen Feldern und durch alte Eichen- und Tannenwälder dem Ziele entgegen.

Es war indessen Nacht geworden. Um so finsterner war es im Walde, den sie jetzt zu passiren hatten. Groch's Gedanken weilten bei seinem Freunde.

Endlich führte sie der Weg in's Freie. Die Dichter, die durch die Finsterniß ihnen entgegenblickten, verriethen es, daß Oberrodten nicht mehr fern sei.

Bald war das Dorf erreicht.

Jetzt überkam Groch jenes Gefühl der Bekommenheit, das mehr oder weniger das Gemüth eines jeden jungen Mannes einnimmt, wenn er im Begriff steht, auf längere Zeit in ein ganz fremdes Familienleben einzutreten.

Der Wagen bog in eine Seitenstraße. Groch sah zur Rechten und Linken stolze Pappelreihen und am Ende der Allee die dunkeln Umrisse des Herrenhauses. Gasslich winkte der Lichtschimmer.

Noch eine preisfällige Biegung — der Kutscher zog die Zügel an. Der Wagen hielt vor dem Schlosse.

Der Empfang war ein überaus herzlicher. Der alte Baron, oder wie er sich lieber nennen hörte, der Rittmeister von Wessel, begrüßte seinen Gast, als ob er schon wer weiß wie lange mit der größten Sehnsucht auf ihn gewartet hätte. Nicht minder freundlich waren die Damen.

Schon gleich am ersten Abend bildete das Schicksal des ehemaligen Hauslehrers den Hauptgegenstand der Unterhaltung.

Baron von Wessel hatte außer dem erwachsenen Sohn, der bei den Ulanen in Bonn stand, und außer seiner Tochter Natalie, noch einen Sohn, einen Knaben von zehn Jahren, den er durch Hauslehrer hatte unterrichten lassen. Seitdem aber die Nachricht von dem unglücklichen Tode Leonhard Wolters, des letzten Hauslehrers, nach Oberrodten gekommen war, hatte er seinen Sohn auf das Gymnasium nach Münster und zu einem dortigen Professor in Pension gegeben.

Alles wetteiferte, den Todten zu loben. Bald waren es seine bewundernswürdigen Kenntnisse, namentlich auch in solchen Wissenschaften, die man sonst bei katholischen Theologen nicht zu suchen pflegt, wie in der deutschen Literatur, in der Weltgeschichte, bald sein musikalisches und dichterisches Talent, bald endlich die Vorzüge seines Herzens, die der Unterhaltung stets neuen Stoff darboten. Und wie der treue Freund nicht müde wurde, dem Lobe über den Freund zuzuhören, so sah er sich fortwährend auch veranlaßt, von ihm zu erzählen.

Die Mitternachtsstunde rückte bereits heran, als die Familie auseinander ging.

Groch ward in die Zimmer logirt, die vor fünf Monaten noch sein Freund bewohnt hatte.

Als er allein war, blickte er voll Wehmuth im Zimmer umher.

Dort stand der Schreibtisch, wo er gefessen, wo er gedichtet. Dasselbe Schreibzeug, dieselbe Feder vielleicht hatten ihm gedient.

Groch leuchtete an jedes Bild hinauf und dachte sich dabei in die Gedanken, mit denen einst Leonhard nach diesen Bildern geschaut hat.

Dann begab er sich in's Nebenzimmer, wo ihm das Bett zubereitet stand, dasselbe, in welchem einst sein Freund geschlafen und geträumt.

Groch hatte es immer verstanden, sich in die Seele Leonhards zu versetzen, er verstand seine Bestrebungen und seine Gefühle; eines nur erschien heute ihm unerklärlich — das Unbehagen, das in seinen Briefen über den Aufenthalt in Oberrodten lange Zeit sich ausgesprochen hat.

Wie war es möglich, daß er unter so wohlwollenden, herzensguten Menschen, die ihn schätzten und ehrten, nicht in Bälde sich heimlich fühlte?

Und doch lag der Grund hierfür sehr nahe.

(Fortsetzung folgt.)

## Die Friedeburg.

Eine Erzählung aus der Geschichte der Friesen.

(Fortsetzung.)

Jetzt saß die Burgfrau am Fenster und ihr gegenüber die schöne Adelheid, des Burgheeren einzige Tochter. Vor beiden stand ein hoher Rahmen mit vielen Fäden bespannt, und beider Hand arbeitete emsig, um zierliche Bilder hinein zu wirken. Beide waren mit einem Rock und Nieder von brabantischer Tuch bekleidet, das Nieder durch silberne Ketten vor der Brust zusammengehalten, am Halse aber stand der hohe, faltige Kragen.

Die Frauen lauschten schweigend dem Gespräche der Männer. Beide waren ernst und stille, aber dem Jüngling war besser zu Muth als am Tage seiner Ankunft. Didde Lübben war es, der dem Freunde seines Vaters und dem Vater seiner Adelheid gegenüber saß, denn dieses schöne Mädchen war seine Verlobte durch den Vertrag der Väter und durch gegenseitige Neigung. Nicht nur die Liebe zu ihr hatte ihn hergeführt, sondern auch die Noth seines Vaterlandes und seines Volkes. Den edlen Papinga, der nicht bloß der mächtigste unter den Friesen war, sondern der auch ein echtes Friesenherz in der Brust trug, hatte er aufgesucht, um bei ihm Rath und Hilfe zu suchen für sich, seinen geliebten Eudam und sein Volk.

Sibeth hatte den Bruder und Sohn seines Waffenbruders herzlich aufgenommen und auch für Adelheid war der Tag seiner Ankunft ein glücklicher gewesen. Dennoch glaubte Didde am ersten Tage einen Augenblick, sich in Papinga getäuscht zu haben und wollte unmutig die Burg verlassen.

Lieber junger Freund, hatte der edle Papinga zu Didde gesagt, nachdem dieser sein Herz vor ihm ausgeschüttet, bedenklieh scheint es mir, mit den mächtigen Bremern wieder Fehde zu beginnen, nachdem ihr so oft ihre Stärke und eure Ohnmacht gefühlt habt. Könnt ihr ihre Herrschaft ertragen, so thut's. Wenn ihr nur in Ruhe lebt, so werden sie es Euch freundlich deuten, und Euch vielleicht Eures Vaters Eigenthum zurückerstatten. Wenn ihr und Gerold gehorcht, gehorcht auch das Volk.

Sollen wir es denn ruhig ansehen, hatte Didde geantwortet, daß unser Volk geknechtet und gemißhandelt wird von den Bremern? Könn-

nen wir zufrieden sein und im Glücke sitzen, wenn unsere Landeskinde leiden müssen?

In der Noth ist jeder sich selbst der Nächste, sprach Papinga, und was wollt ihr machen? Ihr müßt ertragen, was der Himmel euch sendet, und dem vertrauen, der euch allein helfen kann.

Kein edler Mann erträgt unwürdige Knechtschaft, entgegnete Didde, und wer sagt, daß er Gott vertraue und für die eigene Wohlfahrt nichts thut, der lästert Gott. Er wird nur helfen, wenn wir uns selbst helfen, wer aber stets auf bessere Zeiten hofft, und selbst nichts thut, um diese herbeizuführen, verdient nicht, daß Gott ihm hilft. Kraft und Muth gab er dem Manne nicht umsonst.

Junger Mann, antwortete der Wirth, die Frucht unserer Felder wächst und reift allmählig, langsam durch die warmen Strahlen der Sonne und den milden Regen. Wild und ungestüm sind die Wogen des Meeres, die unsere Deiche zerstören und unsere Ufer zerreißen. Wollten wir mit gleichem Ungestüm Feuer an die Wurzel unserer Saaten legen, um die Frucht eher hervorzutreiben, so würden wir zerstören, wie das Meer, und vergeblich auf die nährende Ernte hoffen. Langsam und ruhig ist der Schritt des Segens, Unruhe und Ungestüm verschlimmern, was sie bessern, und vernichten, was sie fördern wollen. Wenn ihr der Bremer Herrschaft still erduldet, so verwandelt vielleicht die Zeit ihre Strenge in Milde; versucht ihr aber gewaltsam eure Freiheit zu erzwingen, so ziehet ihr die Fesseln, die ihr brechen wollt, immer enger.

Wagen wir es aber nie, entgegnete Didde, so werden wir stets die verhassten Fesseln tragen, und Fesseln bleiben es, mögen sie von Eisen oder Gold sein. Ja, edler Hainpfling, unerträglich wird dies Joch! Dies Volk von Krämern mag es, den edlen Friesen Gesetze vorzuschreiben, uns unser Eigenthum zu nehmen und sich damit zu mästen, eine Burg in unserm freien Friesland zu bauen, und noch unserer zu spotten, daß wir es dulden! Wir sollten es uns gefallen lassen, wir, die Nachkommen der edlen Friesen, die zu Upstalsboom Landtag hielten und Willkühr aufstellten, Gesetze anzunehmen von den Schustern und Niemern dieser stolzen Stadt? Niederträchtig ist es, daß wir es so lange duldeten! Die Friedeburg muß fallen, oder wir werden nicht mehr zu leben!

Habt ihr auch bedacht, unterbrach ihn Sibeth ruhig, was ihr im Jünglingsungestüm unternehmen wollt? Wohl könnte es euch gelingen, die Burg zu erstürmen und mit ihren Steinen die Graften zu füllen, was wollt ihr aber beginnen, wenn sie ein Heer zur Rache senden, wie das, welches euch bei Holzwarden schlug? Muß nicht auch Christian, der Graf von Oldenburg, ihren Uebermuth ertragen, der doch mächtiger ist, als ihr? Sein Währden ist noch in ihrer Hand. War es euch mit ihm nicht möglich, den Bremern zu widerstehen, wie sollte es euch ohne ihn möglich sein.

Dies Oldenburger Bündniß hat uns wenig Segen gebracht, sagte Didde unmutig, und besser ist es vielleicht so, als wenn es anders gekommen wäre. Aber einst war es anders. Wenn ein Theil unseres Volkes litt, so halfen die andern einmüthiglich; jetzt aber könnt ihr es ruhig ansehen, wenn euer Brudervolk geknechtet wird. Ja, ihr jenseits der Jade, unsere nächsten Brüder, seht es ruhig an, und freut euch, daß ihr es nicht und nicht leidet, wie wir. Aber auch an euch wird die Reihe kommen, wenn Bremen und die Oldenburger mit uns fertig sind, und es uns gegangen ist, wie den Stedinger Friesen. Nun, so wollen wir allein kämpfen, wenn ihr nicht helfen wollt. Und fallen wir, so fallen wir für unser Volk und unsere Freiheit. Lieber tobt, als Sklave!

Mit Unmuth und Zorn hatte sich der Jüngling erhoben; unwillkürlich griff er an sein Schwert, als gelte es schon zu kämpfen gegen die Feinde seines Volkes.

Seid ihr denn eures Lebens so müde, sprach Papinga, und das jetzt nachdem Adelheid eure verlobte Braut ist? Kommt zu uns nach Fever, Didde, und wohnt ruhig in unserm schönen Feuerlande, das nicht schlechter ist, als euer Land. Ich gebe meiner Tochter Land genug zur Mitgift und der Eudam des Sibeth Papinga wird nicht minder geachtet sein, als der freie Hainpfling der freien Butjadinger Friesen sein würde. Lebt hier in Ruhe bei uns, Didde, und vergeßt der Bremer.

Das könnt ihr nicht wollen, antwortete Didde traurig, nein, das wollt ihr nicht und meine Adelheid auch nicht. Die edle Adelheid ist eine Friesin, und würde den Sklaven und Feigling verachten, der so niederträchtig die Sache seines Volkes verliese.

Statt der Antwort stand Adelheid auf, unmarnte ihren Verlobten und ihr Blick sagte ihm, daß er sie richtig beurtheilt habe.

Auch Papinga erhob sich, schüttelte dem Jüngling warm und kräftig die Hand und sagte: So will ich meinen Eudam und meine Tochter! In euch ist echtes Friesenblut und keinem Würdigeren könnte ich meine Adelheid geben. Sieh, Didde, nur prüfen wollte ich dich, wie weit dein Muth und Unmuth geht, und nicht vergebens sollst du gekommen sein zu dem, den man vor allen den Friesen nennt. Schon längst habe ich im Stillen Vorbereitungen getroffen. Mit dem Grafen Christian ist ein Bündniß verabredet, daß er uns beistehen, wenn die Bremer ein Heer gegen Friesland schicken. Die erste Befreiung eures Landes und die Vernichtung der Burg fällt euch zu, ihr und Gerold. Am nächsten Vollmond am Tage der heiligen Märtyrer Cosma und Damiani schicke ich euch sechzig Mann, wohlbewehr-

und waffenkundig, über die Jade. Ihr begehrt euch vorher zu meinem Vater Lübbe Sibeth zu Burhave, denn auch er ist im Bündniß, und wird euch Mannen geben. Er selbst wird freilich nicht mitziehen, denn für ihn sind die Tage der Waffenthaten vorbei. Dann seid kühn und vorsichtig, und mit Gottes und der Heiligen Hilfe wird es euch gelingen. Habt ihr das Hauptwerk vollbracht und die Friedeburg zerstört, dann besetzt Genshamm und Goltwarden, und was dann kommt überlaßt mir und Christian. Und fällt die Friedeburg, so erkämpfst du dir dadurch die Geliebte, denn dann kann meine Adelheit ihre Hand einem freien Friesen reichen.

Freudig ergriff Ditte die Hand des edlen Burgherrn und sein Blick verrieth der schönen Friesin, daß er einen solchen Preis eines schwereren Kampfes wohl werth halte. Das Bündniß mit dem Oldenburger wollte ihm freilich nicht gefallen, aber er gab bescheiden dem Willen des vielerfahrenen Papinga nach.

(Vortlesung folgt.)

### Frühlingslieder.

Von Carl Müller, evangelischer Pfarrer in Alsfeld.

#### Frühlingsergung.

Siehst du des Buchenwaldes junges Grün,  
Und drunter leuchtend gelb die Weiden blüh'n?  
Hörst Du den tiefen sehnsuchtsvollen Schlag?  
Das ist der erste Nachtigallentag.

Erkühst du von Sünden her den milden Zug?  
Den Duft, den er von fern herüber trug?  
Empfindest du das ahnungsvolle Weh'n?  
Das ist der Erde selig Aufersteh'n.

Siehst Du, wie sich des Jünglings Auge hellt  
Im Strahle einer tiefen inn'ren Welt?  
Siehst du der Jungfrau Freudenthränen Blick?  
Das ist der ersten Liebe himmlisch Glück.

Frühst du nicht selbst im eignen Busen tief  
Ein flammend Feuer, das nur scheinbar schlief?  
Belebt dein Herz nicht neue Leidenschaft?  
Das ist des Frühlings ew'ge Wunderkraft.

#### O brich hervor!

Ihr weißen Blüthen, thut euch auf,  
Es harret mein Blick mit Sehnsucht drauf,  
O brich hervor, du Blumenmeer,  
Dein Wogen lieb' ich ja so sehr.

Erklinge, holder Sängerkhor,  
Dir lauschst gespannt mein selig Ohr!  
Du Bienenschwarm, unsinnige mich,  
Ich höre gerne träumend Dich.

Schwing' leicht dich über Berg und Klust,  
Du reine, süße Maientluft,  
Und kühle Brust und Schläfe mir,  
Ich schmachte lange schon nach dir.

Erheb' auch du dich rasch, mein Lieb,  
Oh' dieser Augenblick entfliehet,  
Es lauschst dir ja ein treues Ohr,  
Dein harret ein Herz, o brich hervor!

#### Hinaus!

Ihr trägen Glieder, nun hinaus!  
Der Frühling zog heran,  
Ihr Arme, reißt euch kräftig aus!  
Ihr Füße, kühn bergan!

Hinaus, du bleiches Angesicht,  
In lebensfrische Luft!  
Blüh' wieder auf am Sonnenlicht,  
Umweht von Blumenduft,

Hinaus, du schwerbesomm'ne Brust,  
Hinaus in Flur und Haia!  
Dort athme tief und ziehe Luft  
Mit langen Zügen ein.

Hinaus muß ich, zur Stadt hinaus  
In Luft und Sonnenchein!  
Führ' ich ein freies Leben draus,  
Dann ist der Himmel mein.

Seit einiger Zeit erscheinen in diesen Blättern Artikelchen, welche offenbar den Zweck haben — wenigstens allgemein dahin aufgefaßt werden — die s. g. kleinen Leute, die minder wohlhabende Classe der Eingeseßenen (die Armen bezahlen überhaupt nichts) gegen das Institut der Bürgerschule aufzustacheln.

Ich weiß nicht, ob sie diesen Zweck erreichen, möchte aber doch dem oder den Verfassern anheim geben, zu bedenken, daß es schon an sich nicht ehrenhaft sei, aus dem Vernein der Anonymität heraus Zwietracht in einer Gemeinde zu säen, die wegen der Opferfreudigkeit, womit sie ihr gesamtes Schulwesen zu fördern sucht, im ganzen Lande als Muster aufgestellt wird — daß dieses Verfahren aber um so zweideutiger erscheint, als sie wissen müssen, daß an der jetzigen Sachlage gar nichts mehr geändert werden kann und sie überdies den Verdacht der Autorschaft dieser Artikel auf Leute lenken, denen das Publikum unlautere Absichten unterschiebt, und die doch ganz unschuldig daran sein werden.

Bedenken sie daneben, daß dasjenige, was die Minderbegüterten für die Bürgerschule leisten, ein äußerst kläuer Beitrag ist, im Verhältnisse zu dem, welchen die Wohlhabenden für das Volksschulwesen zu bezahlen haben und daß es unter diesen wieder viele, zu bedeutenden Beiträgen Verpflichtete giebt, welche weder von der Bürger- noch von der Volksschule unmittelbaren Nutzen ziehen, daß daher die s. g. kleinen Leute keineswegs eine gerechte Ursache haben über eine ungleiche Heranziehung zu den Lasten des Schulwesens sich zu beklagen, so werden sie hoffentlich uns mit ferneren Ergüssen ihres poetischen Talents (?) verschonen oder doch mit geöffneter Bistir und mit Gründen, statt mit Phrasen kämpfen.

1865 April 24.

Straderjan.

Brake, April 26. Heute Morgen wurde die Leiche des alten Fischers Jan Scheefe auf der sog. Webers Schlinge gefunden; dem Anschein nach ist er beim Einsteigen in die Fülle über Bord gefallen. — Vorgestern durchlief das Gerücht die Stadt, der Schiffsbaumeister Streng sei nebst einigen seiner Leute von einem umfallenden Boot erschlagen; glücklicherweise ist er indeß nebst einem Zimmermann mit einigen schweren Verwundungen davon gekommen und befinden sich beide auf dem Wege der Besserung. — Der Viehhändler D. Ahlers von Oldendroff soll auf einer Weide zwischen Elsfleth und Oldendroff erdroffelt gefunden sein.

Dresden, im März 1865. Ueber die hier seit Mitte Februar im Königl. Academieaale auf der Brühl'schen Terrasse stattfindende Ausstellung von Farbendruckbildern, wie solche letztere als Nebengewinne bei der Lotterie zum Besten Nothleidender in Schleswig-Holstein am 1. Juni d. J. u. A. zur Auspielung gelangen und die deshalb veranstaltet wurden um das seit der Schillerlotterie namentlich gegen Bildergewinne mehrseitig gefaßte Vorurtheil des Publikums zu beseitigen, herrscht nur eine günstige Stimmung, u. z. daß selbst der geringste Gewinn eine elegante Zimmerzierde bildet. **Die Bilder sind treue Copien wirklicher Oelgemälde und diesen selbst zum Verwecheln ähnlich. Auch die Gegenstände, meist ansprechende Genrebilder und reizende Landschaften, sind sämmtlich glücklich gewählt.**

Natürlich hat sich in Folge dessen die Nachfrage nach Loosen hier sehr gesteigert und wird dieser Bericht, wie Schreiber desselben von Herzen wünscht, auch überall, wohin derselbe dringt, vortheilhaft auf den Loosabsatz einwirken. Die Hilfe in den Herzogthümern aber ist auch in der That trotz des Friedensschlusses noch sehr nothwendig, wie die neuesten zuverlässigen Nachrichten bezeugen, wonach die Kriegsgeschädigten ausschließlich auf freiwillige Unterstützung angewiesen sind. Die Verluste auf Alsen allein betragen gegen 225,000 Thaler, wovon bis jetzt durch freiwillige Unterstützung es erst möglich wurde 110,620 Thlr. zu decken.

Da nun durch die erwähnte Lotterie den Nothleidenden in Schleswig-Holstein eine größere Unterstützung auf einmal zugebracht ist, so ist zu wünschen, daß in der kurzen Zeit die noch bis zur Ziehung übrig, sich noch recht viele Theilnahme beim Publikum für das verdienstliche Unternehmen zeige. Loose à 15 gr. (auf 10—1 frei) sind von den aller Orten errichteten Agenturen oder direct vom Hauptdepôt bei Albert Hoffmann in Leipzig zu erhalten.

**NB. Die Loose sind nur noch bis Ende d. M. in der Exp. d. Bl. zu haben.**



**Angekommene und abgegangene Seeschiffe.**

Brake, 25 April.

von		
Hann. Emma, Bettens (22)	Newcastle	
Engl. Eagle, Dobson (24)	Hartlepool	
	nach	
Olb. Nordstern, Braue (22)	Riga	
Hann. Angenehe, Thomsen (23)	Lavig	
Preuß. Mazzini, Borgward (24)	Stettin	
Preuß. Theresie, Tredup	Stettin	

**Passagierfahrt**

auf der Unterweser und Hunte.

Vom 28. bis 30. April:  
 Von Bremen 6 Uhr Mgs. u. 2 Uhr Nachm.  
 Von Bremerhaven 5 1/2 Uhr Mgs. und 1 1/2 Uhr Nachm.  
 Von Oldenburg 5 1/2 Uhr Morgens und 1 Uhr Nachm.

Die Direction des Norddeutschen Lloyd.  
**Grüsemann. Stoltz.**  
 Director. Procurant.

Zur Wahl der Mitglieder der Revisionskommission wegen des Freihafens-Auflaufs für das Jahr 1865 ist Termin auf Sonnabend, den 29. d. M. Mittags 12 Uhr auf dem Amte hieselbst angesetzt.

Amte Brake 1865, April 25.  
 Strackerjan.

Es wird hiedurch daran erinnert, daß das Auswerfen von Rehricht, Schutt und dergleichen auf dem Plage bei der Seefeste an der Westseite des Hafens nach Art. 110 §. 1 c der Begeordnung verboten ist und mit Geldstrafe bis zu 20 Thlr. oder Gefängniß bis zu 14 Tagen bestraft wird.

Amte Brake 1865, April 24.  
 Strackerjan.

Zur Verdingung der Unterhaltung der Sandstraße im 7. Bezirk der Stadtgemeinde Brake für die Zeit vom 1. Mai 1865 bis Mai 1866 ist ein zweiter Termin auf Sonnabend, den 29. April Abends 7 Uhr im v. Hütschler'schen Gasthause hieselbst anberaumt.

Brake, April 25.  
 Der Stadtmagistrat.  
 Müller.

Am Dienstag, den 2. Mai d. J., Nachmittags 3 Uhr soll im Gräfenstein'schen Gasthause zu Hammelwarder Kirche der für Arme der hiesigen Gemeinde im Rechnungsjahre 1865/66 erforderliche Dorf, pl. n. 60 Fuder, öffentlich minderbietend verkauft werden:

- 2 Betten, 1 Comode, 2 eiserne Töpfe, 2 Feuerangen, 1 Dreifuß, 1 Heufork, 10 Stühle, 3 Tische, 1 eiserne Schuppe, 1 Lichtschere, 1 Hängeschrank, 1 Hausuhr, mehrere Manns- und Frauenkleidungsstücke, sowie allerlei sonstige Sachen.

Hammelwarden 1865, April 22.

Die Armencommission.  
 R. Meyer.

**Bekanntmachung.**

Am Montage, den 15. Mai d. J., sollen der erste und zweite Schnitt des Graswuchses 1. von der Wilhelmshöhe circa 150 Büschel, 2. von dem Augsande " 45 parzellenweise öffentlich meistbietend verkauft werden.

Der Verkauf beginnt Morgens 10 Uhr auf dem Augsande, so daß etwa 12 Uhr Mittags die Fortsetzung auf der Wilhelmshöhe stattfinden wird.

Hagen, den 21. April 1865.  
 Königlich Hannoverisches Amt.  
 Meyer.

Olbendorf. Der Holzhändler Iken zu Brake läßt am 4. Mai d. J., Morgens 10 Uhr auf der Harenfäse, eine von Christian Iken angebrachte Ladung Dielen, bestehend in:  
 15000' 1 1/2" und 9" Maasdielen,  
 30000' 1 1/2" und 9" Untermaasdielen und  
 15000' 1" und 7" Batrens,  
 in passenden Cavelingen öffentlich meistbietend verkaufen.

Joh. G. Mainz.  
 Zu verkaufen. Sandkartoffeln und Dorf-  
 G. Lübring, Kahnstuffer.

**Augenkranken!**

Das mit allerhöchster Concession beliehene  
**Weitberühmte wirklich ächte**  
**Dr. White's Augenwasser**  
 wird à Flacon 10 Sgr. immer frisch versandt durch den alleinigen Fabrikanten **Traugott Ehrhardt** in Großbreitenbach in Thüringen und habe ich den Herrn G. W. Carl Lehmann in Brake ermächtigt, Aufträge für mich anzunehmen.

Hammelwarden. Weiland Anton Dols zu Hammelwarden Kinder Vormund Hausmann Johann Anton Dols zu Außenbeck, läßt am **Donnerstag, den 4. Mai d. J.**

**Nachmittags** in der Wohnung seiner Pupillen öffentlich meistbietend verkaufen:

- 1 Schaf mit 2 Kämmer, 1 Ziege, 2 Betten
- 1 Kleiderschrank, 1 Pult, 1 Wanduhr, 14 Stühle, 1 Spiegel, 3 Tische, 1 Küchenschrank, 1 Gefchrank, 1 Waage, 1 Milchborte, 1 Butterkarne, 18 Milchbalsen, verschiedenes Leinwandzeug, etwas Speck, und allerlei sonstiges Haus- und Küchengerät.

Liehhaber werden eingeladen.  
 C. Heve, Auctionator.

Herr Schneidermeister Ehr. Seebeck hieselbst läßt wegen Aufgabe des Geschäfts am **Freitag, den 28. d. M.,** Nachm. 1 Uhr,

in Hirsch Abdick's Gasthause hieselbst  
 2 Sophas, 1 Pult mit Aufsatz, Tische, Stühle, 2 vollständige Betten, 1 großen kupfernen Kessel, 2 Schränke, Koffer, 5 große Spiegel, noch neu, 1 milchgebende Ziege, 1 Schweineofen, 1 Waschtrog, 1 Badtrog, 1 große messingene Hängelampe, mehrere Petroleum- und Moderateur-Lampen, mehrere Bettstellen, eiserne und kupf. Töpfe, Kleiderbüchse, 20 Scheffel Kartoffeln, 4 Seiten Speck, 2 Schinken,

dann: verschiedene fertige Kleidungsstücke, als Röcke, Manteljacken, Hosen Westen, eine Partie Tuche, Buckskin, Düssel, Double-Düssel und Westen, Band, Knöpfe, Schnallen etc., sowie Kasten, Kisten und verschiedene Haus- und Küchengeräte, öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen.

Käufer ladet ein  
 Brake, April 7. 1865.  
 F. G. Vorgstede.

Weil Grenzüfseher Kogeler Bw. zu Harrien läßt Wegzugshalber am Donnerstag, den **27. d. M., Nachmittags 1 Uhr,** in ihrer Wohnung

- 1 eichenen Sopha, 1 Kleider- und Leinenschrank, 1 Comode mit Bücherborte, 1 Sophaschiff, 6 Rohrühle, 1 Tisch, 12 zweischläfrige Bettstellen, 1 Spiegel, 3 Koulaur, 1 Anrichte mit 2 Thüren, 1 Garderobe, 1 Tellerborte, 1 Petroleumlampe, 3 Uniformröcke, 3 Gimer, Speck, Schinken und Würste, sowie allerhand Haus- und Küchengeräte, öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen.

Bemerkt wird noch, daß sämtliche Sachen fast neu und gut erhalten, sowie zollfrei sind.  
 Käufer ladet ein.  
 Brake, April 21. 1865.  
 F. G. Vorgstede.

Glückh. Am Sonnabend, den 29. d. Mts., Morgens 10 Uhr, sollen in Spaken Gasthause zu Hammelwarder Kirche die im Amte Brake belegenen Weseerdeiche öffentlich meistbietend in den seitherigen Abtheilungen verheuert werden. Die Verheuerung geschieht zum zweimaligen Mahen.  
 Willers, Auct.

**Wohnungs-Veränderung.**

Mit dem heutigen Tage verlegte mein Geschäft in mein neuerbautes Haus, gegenüber meiner bisherigen Wohnung.  
 F. C. Bruns junr.

**Aufforderung.**

Wegen Aufgabe meines Bäckerei- und Conditorei-Geschäfts erlaube ich Alle, welche mir aus früheren Jahren noch schulden, bis spätestens zum 1. Mai d. J. Zahlung zu leisten, da ich spätere Rückstände gerichtlich einfordern lasse.  
 J. D. Suhren.

Brake.

**Violinen**

aller Art, auch  
**Kinderviolinen,**  
 legtere schon von 15 gr. an, sowie  
**Blasinstrumente,**  
**Darmsaiten**

aller Art, auch  
**Drathsaiten**

empfehl  
**Otto Basel,**  
 wohnhaft bei der Kirche.

Mit dem heutigen Tage übergebe ich Herrn Carl Janßen den Verkauf meines

**Knockenbrodes.**

Brake, 26. April 1865.

**Weiners.**  
 Klippfanner-Mühle.

Auf obige Annonce mich beziehend, empfehle ich  
**Knockenbrod**

aus der Weiners'schen Bäckerei zur gefälligen Abnahme angelegentlich.  
 Carl Janßen.

Bestes Schweinefleisch, à Pfund 7 gr.,  
 empfiehlt  
 H. Koopmann.

Verloren: Ein Trauring, gez. J. R. S. Dem Finder 3/4 Thaler Belohnung in der Expedition dieses Blattes.

Die  
**Schlesische Feuerversicherungs-Gesellschaft in Breslau**

übernimmt zu billigen, der Gefahr entsprechenden, festen Prämien, Versicherungen auf Mobilien aller Art; als: Möbel, Haus- und Ackergeräthe, Vieh, Ernterückte, Waaren, Werkzeug u. s. w.

Anträge werden entgegen genommen und jede nähere Auskunft gern erteilt von

**H. Döhler,**

Agent für Brake und Umgegend.

Der Brake'sche Schützen-Verein feiert sein diesjähriges

**Schützenfest**

am 25. und 26. Juni  
**Das Fest-Comitee.**

Hammelwarden, Sonntag, den 30. April  
**Tanz-Parthie,**  
 wozu freundlich einladet  
 Ww. Becker.

**Abtanz-Ball.**

Mittwoch, 126. April im Saale des Herrn von Hütschler. Anfang für Kinder 5 Uhr, später für Erwachsene.

Cassapreis am Ballabend 12 1/2 gr., Billers à 10 gr. sind in meiner Wohnung bis Nachmittags 4 Uhr zu erhalten.  
 Achtungsvoll  
 E. Böhn.

Während des Abtanzballs am Mittwoch, den 26. wird dem Damen und Kindern Thee, Kuchen und Butterbrod gereicht werden, gegen ein Entree von 7 1/2 gr.  
 Gd. v. Hütschler.

Redaction, Druck und Verlag  
 von G. W. Carl Lehmann.

